

Der dritte Versuch, Indien zu erreichen November 94

Nach dem tränenreichen Abschied daheim und bei der Familie Probst treffen wir in Laufen, in Charly's Pup, Bruno Schmidlin und Herbie, unsere alten Aegypten-Kumpels. Bei einem langen Fondue-Essen geistern die Pyramiden und Dahab wieder durch alle Köpfe. Die Nacht verbringen wir bei Brunos Bruder und besichtigen uns am nächsten Morgen noch schnell das Reisevideo der beiden.



Am Zoll wird das letzte Mal unter Tränen (Asi & Monika) mit der Familie Probst telefoniert. Die erste Nacht auf dem Weg nach Danzig verbringen wir an der Autobahnraststätte Breisgau. Wie die weitere Zukunft zeigt, werden die deutschen Raststätten so etwas wie unser Zuhause. Alles wird geboten: Dusche, Toilette, Räume zum Monopoli spielen, ruhige Standplätze und nicht zuletzt ein kaltes Bier. Unsere Speisekarte wird im Schwarzwald durch Pfifferlinge ergänzt, die in vorher nicht gekannter Grösse am Wegesrand auf den Kochtopf warten. Wenn ich dieses Pilzgericht so anschau, ist es mehr Pfifferlinge mit Reis als umgekehrt. Nun wie dem auch sei, zum Waschen der Pilze und dem Salat bot sich nur noch ein Friedhof mit seinem Brunnen an, alle anderen öffentlichen Wasserstellen sind eingefroren oder abgestellt.

In Heilbronn entdecken wir Schilder, die auf einen Flohmarkt aufmerksam machen. Nichts wie hin. Immerhin findet Asi eine passende Brosche zu ihrer Windjacke. Asi erbt diese Jacke von ihrem Vater, der sie seit zwanzig Jahren im Schrank vor jeglichen Umwelteinflüssen schützte.

Zwischen Heilbronn und Nürnberg, wir schreiben mittlerweile den 6. November, sind wir deprimiert und unsere Stimmung ist ziemlich tief. Der Himmel ist verhangen bis neblig, also richtige Novemberstimmung, dazu ist es noch kalt und Pilze finden wir auch keine mehr.

Schon den zweiten Tag hängen wir in der Autobahnraststätte Nürnberg-Feucht herum. Als richtiges Businessrasthaus konzipiert, wird alles geboten. Faxterminal, Duschen, viele Tische mit Steckdosen für meinen PC und eine gute Küche. Natürlich, wie in Deutschland üblich, kaltes Bier und Rotwein in jeder gewünschten Menge. Alles in allem eine vorbildliche Autobahnraststätte, Schweizer nehmt euch ein Vorbild! Asi schreibt ihre Memoiren fertig und schickt das ganze Paket per "Einschreiben" zurück in die Schweiz. Für uns beide fällt damit eine nicht zu unterschätzende Bürde vom Leibe. Asi schrieb bis und mit Abreise am 1.11.94 aus der Schweiz und ist somit wieder einmal auf dem Punkt angelangt. Das Ganze dauerte fünf Tage auf der Raststätte Nürnberg Feucht, ich kenne sie mittlerweile auswendig. Hatte jedoch auch einmal genügend Zeit zum "töggelen" an meinem neuen Spielzeug, dem Compaq Aero, gehabt.

500 m vor dem tschechischen Zoll in Waidhaus tanken wir noch einmal Wasser und nur Wasser, denn gemäss TCS Ratgeber ist der Sprit in der Tschechei massiv billiger. Die Zollformalitäten nehmen kaum Zeit in Anspruch, die Tschechische Republik ist schon fast Westeuropa. Ausser den Preisen ist alles gewohntes Alltagsbild. Die Menschen, die Autos und selbst das Mc Donalds. Eine Überraschung ist Pilsen. Gegenüber unserem Besuch vor 2 ½ Jahren hat sich viel geändert, ganze Strassenzüge wurden renoviert und die Stadt sieht schon zu einem Drittel besser aus. Der Zustand in weiteren 3 Jahren würde mich sehr interessieren. Wir werden uns die Stadt

vormerken, vielleicht liegt nach unserer grösseren Reise wieder ein Aufenthalt drin.

Ebenfalls hat sich Prag sehr positiv geändert. Ganze Quartiere sind fassadenmässig renoviert worden. Viele verschiedene Farben geben einen modernen, jedoch nicht extravaganten Eindruck. Das Überraschendste aber ist die tschechische Nationalbank, ein Meisterwerk der Architektur. Man fühlt sich ins letzte Jahrhundert zurückversetzt. Ein stilvoller Bau mit bis ins Detail wunderbaren Verzierungen, welche Gemälde an Decken und Wänden umrahmen. Während dem Geldwechseln ist Mozart zu hören.

Mitte Monat überschreiten wir die polnische Grenze. Der Depp im Häuschen schaut noch schnell im Computer nach und befindet, dass wir Devisen bringen dürfen. So wechsele ich die restlichen Kronen in Zlotys und stelle fest, dass ich plötzlich Millionär bin. Ein Bier kostet 20000 Zlotys, da ist eine Million leider schnell verflüssigt. 1 Franken gab an der Grenze 15000, 3 Tage später schon 18000. Polen überrascht mit schönem Wetter und im Süden ausgewogener Landschaft. Alles ist zu kaufen und die westlichen Automarken überwiegen schon bald im Strassenbild. Über die Bergwerkstatt Katowitz erreichen wir das Konzentrationslager Auschwitz. Das ehemals grösste KZ und Vernichtungslager der Nazis ist heute als Museum erhalten. Die Greuelthaten der Herren Mengele und Co bewegen uns.

Krakau, die einzige vom Kriege verschonte Stadt Polens, ist wirklich eine Reise wert. Obschon ich kein Kirchenfan bin, beeindruckt mich die alten Tempel enorm. Doch die alten Bierkneipen und Künstlergalerien übertreffen alles bisher im ehemaligen Ostblock erlebte, wir glauben in Wien herumzuspazieren.

Die zwei Tage in Warschau nehmen etwa die dreifache Aufenthaltsdauer zum Verarbeiten der Eindrücke in Anspruch. Es fängt beim Wetter an : Dichter Schneefall, Nebel, Regen, verhangener Himmel, glasklare, eiskalte Nacht mit Vollmond und warmer Sonnenschein. Alles wild durcheinander, wie wenn Petrus würfeln würde. Nach unserem endlos langen Bummel auf der Suche nach Sehenswürdigkeiten (wir finden sie auch), folgt eine dreistündige Einkaufstour. Darauf landen wir schlussendlich im Kino beim Film "Forrest Gump". Nach dem Film überrascht uns unser Wagen damit, dass er aufgebrochen wurde und dies mitten auf einem von vielen Leuten begangenen Platz! Sofort suchen wir die Polizei auf um den Schaden anzumelden. Die sind sich Autoeinbrüche anscheinend gewohnt. Schnell sind die nötigen Papiere ausgefüllt, der Wagen inspiziert und nach zwei Stunden können wir unter einer Strassenlampe beginnen, die Scherben wegzuräumen. Anschliessend montiere ich einen dicken Plastik auf das gähnende Fensterloch und endlich können wir schlafen gehen. Mittlerweile ist Mitternacht schon lange vorbei. Am nächsten Morgen lassen wir in irgend

einer Autoglasbude die Seitenscheibe wechseln. Unser Modell ist zum Glück vorrätig. Anschliessend kurven wir zum Russenmarkt, der nur jeden Samstag stattfindet. Ein ganzes Stadion hat Warschau diesen Trödlern zur Verfügung gestellt. Wir erstehen ein schönes Messer (Fred) und zwei Bernsteinketten (Asi) und so nebenbei hielten wir natürlich auch nach unseren geklauten Utensilien Ausschau. Als die Nacht hereinbricht, haben wir die Stadt schon weit hinter uns gelassen.

Vorbei an üppigem Ackerland mit unendlich grossen, abgemähten Getreide- und Sonnenblumenfeldern erreichen wir Danzig. Die Stadt empfängt uns mit einer wunderbaren, renovierten Altstadt, welche diejenige von Warschau bei weitem übertrifft. Sofort sichern wir uns den Platz auf dem Schiff. Während dem Bezahlen der Autoverladung müssen wir hören, dass sich die Abfahrt zum dritten Male verschiebt. Das Datum ist auf den 29. November festgesetzt und natürlich hoffen wir, dass es dabei bleibt.

In der Zwischenzeit schauen wir Danzig und Gdynia, den Sitz der Reederei, an. Die Zeit vergeht schleppend, es ist kalt und regnerisch. Tag für Tag sitzen wir im Kino und anschliessend im Pizza-Hut. Im Kino frieren wir zwar nicht, aber in ganz Polen läuft zur Zeit nur ein einziger Filmtitel: "Forrest Gump". Die Pizzeria scheint das einzige Lokal mit Heizung und gutem Wein zu sein, somit ist unser Aufenthaltsort schnell definiert. Genau da treffen wir auch Matthias, einen anderen Schweizer, der mit seinem Motorrad auf dem gleichen Schiff wie wir nach Südamerika übersetzen will. Immerhin verfügt er über ein geheiztes Hotelzimmer, während wir uns auf dem Pier draussen mit der Bettflasche ins kaltfeuchte VW Bett legen.

Am 27. können wir endlich auf dem Schiff Quartier beziehen. Die warme Dusche ist sicher drei Stunden in Betrieb, um uns aufzutauen. Statt der erwarteten Doppelkabine sind nur noch zwei Einzelzimmer vorrätig. Die Enttäuschung hält sich in Grenzen, gewinnen wir damit doch ein Büro und ein separates Schlafzimmer. Das Schiff verfügt nur über fünf Kabinen und nicht wie normal über zwölf. Da dies nicht geplant war, wollte die Reederei Matthias und uns eigentlich absagen und andere, schon länger angemeldete Passagiere bevorzugen. Er, wie wir auch, nahm sich Zeit mit der Anreise und somit konnte uns die Reederei nicht mehr erreichen. Unsere Friererei lohnte sich also im Nachhinein. Der Wagen und das Motorrad werden mit dem grossen Kran in den Schiffsbauch versenkt und auf 10'000 Tonnen Stahl plaziert. Die Fahrzeuge gelten eigentlich als Handgepäck, denn sie fallen wirklich nicht mehr "ins Gewicht". Der Oberstauer kommt auf mich zu und meint: "Wenn gut Flasche.". Ich gebe zurück: "Nein, wenn gut Dollar". Sein Gesicht hellt sich auf und er gibt seiner Truppe einige Anweisungen. Unser Bus wird so festgezurt, dass er sich wirklich keinen Millimeter mehr bewegen kann. Die 5 Dollar an den "Chefknüppler" sind sicher gut investiert, sollen uns doch unterwegs ein paar Stürme begleiten.

Die Verpflegung ist bis anhin gut und der erste Karton Bier wurde auch schon eingekauft. Natürlich nur als Ergänzung zum mitgebrachten Wein und Wodka.



Der Bus kommt auf 10'000 Tonnen Stahl zu stehen

Atlantiküberquerung mit MS Frycz Modrevski; Dezember 94

Genau auf den 1. Dezember verlassen wir den Hafen von Gdynia bei Danzig. Mittlerweile schon ein paar Tage auf dem Kahn, ist er uns recht vertraut. Der Frachter nennt sich Frycz Modrevski, ist nicht der grösste (150 m) und mit 26 Jahren auch nicht der Jüngste. Nach Aussagen von Kapitän Wladislaw Cerninski, der älteste Frachter der Polish Ocean Line (POL) und auf einer seiner letzten Fahrten, denn er soll nächstes Jahr abgewrackt oder verkauft werden. Die 23 Mann Besatzung ist ausschliesslich polnisch. Die Ladung besteht aus Stahl, Düngersalz, 13 Containern, Papierrollen, einem VW Bus und einer Cagiva.



Fryz Modrevski

Asi spielt hier die Hilfsloerlei.



Auf der Brücke bei der täglichen Kontrolle



Es gibt ihn wirklich noch, den Seemann mit den Schiffen in der Flasche
Mittlerweile sind wir 10 Tage unterwegs, das Wetter war bis anhin milde und uns wohlgesinnt. Durch die Biskaya begleitet das Schiff wie üblich einen Sturm mit für uns Landratten doch etwas hohen Wellen. Asi bekommt der Seegang nicht und sie liegt demzufolge mehrere Tage flach. Ihr Kommentar : eine Seefahrt mag ja lustig sein, aber bestimmt nicht für mich! Heute - es gibt Huhn zu essen, also ist es wieder einmal Sonntag - zeigt der anwesende Chefsingenieur den männlichen Passagieren die technischen Details des Schiffes und erklärt auch den riesigen Schiffsdiesel. Eindrücklich, wie viele verschiedene Dieselmotoren aller Grössen so ein Frachter besitzt. Die Zählung ergab 12 Aggregate für die verschiedensten Zwecke. Vom Antrieb über Generatoren und Kompressoren bis zur Feuerspritze ist alles vorhanden, selbst eine Klimaanlage.

Bald ist der Äquator erreicht (Mitte Dezember) und bereits seit vier Tagen ist die Klimaanlage nötig geworden. Jetzt ist sogar der Fahrtwind tropisch und wir wünschen uns gelegentlich einen Swimmingpool. So eine Schiffsreise ist wirklich erholsam und gibt uns genügend Zeit, die Reiseplanung durchzuführen, da in der Schweiz dazu keine Zeit zur Verfügung stand, langweilig wurde es bis jetzt nie.

Wir Schweizer schenken dem Koch eine Flasche Whisky, da er uns mit der guten und nahrhaften Küche vom ersten Tag an verwöhnte. Das gute Essen hat allerdings den nicht zu unterschätzenden Nachteil, dass sich meine "sportliche" Figur sehr amerikanisiert! Fünf mal am Tag warme polnische Kost und für den kleinen Hunger zwischendurch oder abends während dem Jassen stehen noch zwei grosse vollgestopfte Kühlschränke bereit. Nein, Mangel an Essbarem herrscht nicht bei den Polen. Natürlich sind alle Arten

von Alkohol vorhanden, welche zum absoluten Zollfreipreis eingekauft werden können.

In Montevideo machen wir einen 4-tägigen, unplanmäßigen Zwischenhalt. Das soll schon mal vorkommen, wenn ein Frachter Stückgut transportiert. Während dieser Zeit, können wir die Stadt erkunden und das erste Mal südamerikanische Luft schnuppern. Die Verzögerung stört uns nicht, aber wir hoffen dennoch, das Boot dieses Jahr verlassen zu können.

Nach der pionierhaften Überfahrt feiern wir auf dem Weg nach Buenos Aires mit der polnischen Mannschaft Weihnachten. Eine schöne Erfahrung, denn die Polen essen zu diesem Fest kein Fleisch, nur eingemachten Fisch. So viele verschiedene Sorten hatten wir Süßwassermatrosen noch nie zu Gesicht bekommen. Es traf sich irgendwie gut, denn der Hafen war durch die Feiertage überlastet und so hängt unser Kahn 2 Tage vor Buenos Aires am Anker.

Die Reise werden wir nicht so schnell vergessen. Einen Monat Ruhe, ohne Fernseher und Telefon, dafür mit vielen neuen Eindrücken der Seefahrt. Das Schiff wird von Buenos Aires an nach Norden jeden Hafen anlaufen und zuletzt ab Houston in den USA wieder die Rückreise antreten. Vielleicht unternehmen wir später einmal einen Rundkurs.



20 Sekunden später hat der Bus Argentinischen Boden unter den Füßen.

**Nächstes Kapitel: Südamerika, die reichen und für uns teuren Länder;
Januar - März 95**